

Bernard Vogler: *Le clergé protestant rhénan au siècle de la réforme (1555–1619)*. Paris (Ed. Ophrys) 1976, 413 S., geb.

Mit der (für den Druck gekürzten) Fassung seiner Habilitationsschrift legt der Verfasser eine Sozialgeschichte des Klerus in Kurpfalz, Zweibrücken und der Hinteren Grafschaft Sponheim vor, die gleichermaßen durch die Fülle der referierten Ergebnisse wie durch die Vielfalt der untersuchten Aspekte beeindruckt. Insgesamt werden mehr als 2 000 Pfarrer untersucht, wobei neben umfangreichen Aktenbeständen vor allem Kirchenvisitationsprotokolle als Quellen herangezogen werden.

Zur sozialen und geographischen Herkunft der Pfarrer konstatiert Vogler eine weitgehende Parallelität zwischen dem pfälzischen Raum und dem übrigen Reichsgebiet. Aus Handwerk, niederem Beamtentum und dem Pfarrerstand selbst kommt der Großteil des Nachwuchses. Deutlich ist die zunehmende Verengung des Rekrutierungsbereichs mit der Tendenz zu territorialer Autarkie. Bei der Klerusbildung werden Curricula, Ausbildungsinhalte, Praxis der Stipendienvergabe und Universitätsbesuch berücksichtigt, wobei die wechselnden Praeferenzen sowohl mit der konfessionellen Entwicklung in den untersuchten Territorien als auch mit den theologischen Richtungsänderungen der Hochschulen in Beziehung gesetzt werden. Bei der Behandlung des Pfarrerberufs analysiert Vogler dessen rechtliche, soziale und ökonomische Aspekte sowohl in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit als auch in der Differenzierung zwischen den drei Untersuchungsterritorien. Dabei entsteht gleichzeitig ein facettenreiches Bild von der allmählichen Entwicklung eines fest umrissenen Berufsbildes (mit Funktionsbeschreibung, Einstellungsvoraussetzungen, Auswahlkriterien, Beförderungsmodalitäten, Befehlshierarchie). Die Einordnung der Pfarrer in die soziale Schichtung der Gesamtgesellschaft wird ebenso untersucht wie die tatsächlichen Karriereverläufe. Zur finanziellen Situation des Klerus werden die verschiedenen Einnahmequellen, absolute Besoldungshöhe, landwirtschaftlicher Nebenerwerb und schließlich die Schwierigkeiten beim Eintreiben der von den Untertanen aufzubringenden Besoldungsanteile und die damit verbundene psychologische Belastung der Amtsführung dargestellt. Ein der mittleren Beamtenebene entsprechendes Durchschnittseinkommen, dessen absolute Höhe in Kurpfalz etwas höher liegt als in Zweibrücken und Sponheim, eine relativ große Ungleichheit zwischen den Erträgen verschiedener Pfründen und langsamer, aber allgemeiner Rückgang des Naturalienanteils wie auch der Notwendigkeit zum landwirtschaftlichen Nebenerwerb sind einige auffällige Kennzeichen der ökonomischen Situation der evangelischen Pfarrer im pfälzischen Raum. Das pfälzische Pfarrhaus wird zunächst im ganz konkreten Sinn untersucht (Größe, Grundriß, Erhaltungszustand, Einrichtung von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden, Baulasten und deren Träger), besondere Aufmerksamkeit gilt aber der Sozialstruktur der Pfarrerfamilie (Zahl der Kinder, deren Erziehung und Berufswahl, Eheleben, Stellung der Pfarrersfrau). Dem Befund eines meist einigermaßen gesicherten Pfarrereinkommens wird dabei mit Nachdruck die Verunsicherung durch Exilierung bei obrigkeitlichem Konfessionswechsel und die mangelnde Versorgung von Witwen und Waisen gegenübergestellt. Eine besonders eingehende Darstellung erfährt das geistige Niveau des evangelischen Pfarrerstandes und seine Bedeutung für das kulturelle Leben der Gemeinden. Dabei werden die mit beachtlichem Erfolg praktizierten Methoden der obrigkeitlichen Überwachung sowohl der Rechtgläubigkeit als auch der allgemeinen theologischen Qualifikation der Pfarrer untersucht. Ein vor allem durch Synoden und Kirchenvisitationen getragenes System berufs begleitender Weiterbildung mit Leistungskontrolle schuf mit der Zeit ein relativ hohes und einigermaßen einheitliches Niveau theologischer Kenntnisse und diente gleichzeitig einer rigorosen dogmatischen Normierung des Pfarrerstandes. Die Erfolge dieses Systems werden nicht nur aus den Synodalakten und den Kirchenvisitationsprotokollen ermittelt, sondern auch durch eine eingehende, unter verschiedenen Fragestellungen vorgenommene Analyse des teils imponierenden Bücherbesitzes (der vor allem für zweibrückische und sponheimische Pfarrer bekannt ist). Die Untersuchung der moralischen und geistlichen Haltung der Pfarrer zeigt, daß die häufigsten Verfehlungen bei Trunksucht und Streitsucht lagen, sich insgesamt aber in tolerablen Grenzen hielten. Eine nach Alter, geographischer Her-

kunft und besuchten Universitäten differenzierte Analyse dogmatischer Festigkeit bzw. Anpassung bei obrigkeitlichem Konfessionswechsel zeigt ein hohes Maß an Glaubenstreue, deren Manifestation am stärksten durch die Faktoren Alter und theologische Ausrichtung der besuchten Universitäten bedingt scheint. Gleichzeitig erscheint der Klerus als Instrument der religiösen Intoleranz und in dieser Funktion als Stabilisator der obrigkeitlichen Macht. Im sozialen Verhalten der Pfarrer fallen ein großes Prestigebedürfnis, verbreitete Unsicherheit im sozialen Kontakt, vor allem mit den bürgerlichen Gemeindemitgliedern auf (teils begründet durch ein starkes soziales Überlegenheitsgefühl), während eine deutliche Neigung zum sozialen Anschluß an die weltliche Beamtenchicht festzustellen ist. Diesen Teil seiner Darstellung schließt Vogler mit dem Versuch einer Typologie des pfälzischen Klerus ab und resümiert in der Schlußzusammenfassung seine Ergebnisse vor allem in Hinblick auf die Parallelen und Unterschiede gegenüber dem vorreformatorischen Klerus, die konfessionellen Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten sowie die Stellung und Funktion des evangelischen Pfarrerstandes in der Gesellschaft.

Voglers Arbeit ist ein Musterfall für eine gelungene Synthese qualitativer und quantifizierender Untersuchungsmethoden. Die Vielfalt der Aspekte, die bei der Behandlung des neu entstehenden Berufsstandes des evangelischen Klerus berücksichtigt werden, ist erstaunlich. Die große Zahl von Tabellen, Kurven und Karten veranschaulicht die quantitativen Aspekte der Ergebnisse, entlastet den Text von einem Teil der notwendigen Zahlenangaben und unterstützt so das Bemühen des Autors um einen gut lesbaren Stil auch dort, wo vor allem statistische Ergebnisse zu referieren sind. – In summa: eine wegweisende Arbeit, die – auch über die spezielle Sachthematik hinaus – jeder wird heranziehen müssen, der auf dem Gebiet frühneuzeitlicher Personengeschichte arbeitet.

*Tübingen*

*Hans-Joachim Köhler*

Josef Foschepoth: *Reformation und Bauernkrieg im Geschichtsbild der DDR. Zur Methodologie eines gewandelten Geschichtverständnis (Historische Forschungen Bd. 10)*. Berlin (Duncker u. Humblot) 1974. 170 S., DM 40.–.

Vorliegende Studie ist eine Münsteraner Dissertation, die 1975 von der Philosophischen Fakultät angenommen worden ist. Die Arbeit ist jedoch in spürbarem Kontakt mit dortigen Theologen entstanden (Lengsfeld, Greschat). Titel und Untertitel wollen genau gelesen sein; man wird dann vor der falschen Erwartung bewahrt, ein Buch über Reformation und Bauernkrieg vor sich zu haben. Auch das Literaturverzeichnis läßt erkennen, daß dem nicht so ist. Wir haben vielmehr eine Studie zur „Geistes“-geschichte, ja zur Geschichte der DDR vor uns. Das Thema Reformation und Bauernkrieg ist nur das höchst aufschlußreiche Exempel, an dem der erhebliche Wandel des marxistischen Geschichtsbildes seit Mitte der 60er Jahre illustriert werden kann. Da die Geschichtswissenschaft in der DDR auch eine politische Funktion hat (dazu vgl. 123 ff.), kann und muß dieser Wandel auf dem Hintergrund der Geschichte dieses Staates gesehen werden. Grob gesprochen lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden, die letztlich durch den Mauerbau von 1961 voneinander abgehoben sind: die erste Periode, in der es darum ging, die Legitimität der DDR als des einzig rechtmäßigen deutschen Staates (auch historisch) zu erweisen, und die Periode seit Mitte der 60er Jahre, in der es nun darum geht, auf dem Weg zur sozialistischen Leistungsgesellschaft das sozialistische Bewußtsein (dies eben auch historisch) zu festigen und zu stärken. Dieser geschichtliche „Rahmen“ wird vom Verfasser als „Ideologieggeschichte“ abgehandelt: „Vom nationalen Geschichtsbild der deutschen Arbeiterklasse zum sozialistischen Geschichtsbewußtsein des DDR-Volkes“ (116–144). Diesem Rahmen entspricht das dazugehörige Bild, das ein Blick auf die historischen Äußerungen der jeweiligen Epoche ergibt und als „Theoriegeschichte“ den Weg „von der national-materialistischen zur welthistorisch-dialektischen Interpretation der frühbürgerlichen Revolution“ erkennen läßt (52–98). In einem eigenen Abschnitt werden die „Folgerungen“ dieses Wandels beschrieben (99–